

Ein Tempel für die Nachhaltigkeit

Autor(en): **Wissmann, Reto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **40 (2013)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-911069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Tempel für die Nachhaltigkeit

45 Millionen Franken hat die neue Umwelt Arena in Spreitenbach gekostet. Bezahlt hat der Zürcher Generalunternehmer Walter Schmid. In erster Linie geht es um die Frage: Wie schaffen wir die Energiewende? Dies sei ohne Luxusverzicht möglich, lautet die Botschaft in Spreitenbach. Ein Blick in die Welt des Ökoshoppings.

Von Reto Wissmann

Sie steht in der Gewerbezone, umringt von riesigen Einkaufszentren, Fachmärkten und Einrichtungshäusern. Hier wird Wachstum, Wohlstand und die scheinbar unbeschränkte Verfügbarkeit von Ressourcen zelebriert. Mit der Umwelt Arena haben die Betreiber jedoch noch anderes im Sinn: Sie wollen eine «Erlebniswelt für Energie- und Umweltfragen» bieten und ein «Meilenstein im Engagement für die Umwelt» sein. Als Ende August der futuristische Bau eingeweiht wurde, frohlockte bei der Eröffnung die für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation zuständige Bundesrätin Doris Leuthard: «Endlich wird die Ökologie mit der Ökonomie versöhnt.» Und die Presse lobte das Werk als «Kompetenzzentrum für die Welt von morgen» und als «neuen Stern am Umwelthimmel».

Faszinierend ist allein schon das Gebäude. Die äussere Form mit der schwarz schimmernden Hülle symbolisiert einen riesigen Diamanten. Während der Bauphase wurde die ganze Baustelle CO₂-neutral betrieben – weltweit eine Premiere bei einem solch grossen Projekt, sagen die In-

itianten. An den Baucontainern waren Solarpanels montiert, auf dem Kran ein Windrad. Die Bagger und Lastwagen fuhrten mit Biodiesel oder Erdgas. Ins Dach der Umwelt Arena wurde eine Photovoltaikanlage eingebaut, die 40 Prozent mehr Energie produzieren soll, als das Gebäude verbraucht. Der Betrieb der Ausstellungen im Haus ist dabei allerdings nicht mit eingerechnet. Auch geheizt und gekühlt wird mit Sonnenenergie und die Speisereste des Restaurants landen nicht im Abfall, sondern werden im eigenen Fermenter in Biogas umgewandelt. Insgesamt präsentiert sich die Arena heute als Referenzobjekt für grosse Plusenergiebauten.

Rutschbahn-Kraftwerk

Im Innern zeigen rund 100 Firmen in 40 interaktiven Ausstellungen ihre umweltschonenden Produkte. Ausserdem steht eine Eventhalle für Anlässe mit bis zu 4000 Besuchern zur Verfügung. Im Oktober wurden dort im Beisein von Bundespräsidentin Eveline Widmer-Schlumpf die Schweizer Solarpreise verliehen. «Nachhal-

tigkeit zum Anfassen und Erleben», lautet das Motto in der Umwelt Arena. Die Besucher können sich hinter Steuer der neuen Elektroautos setzen, per Videokonferenz mit Gästen im unteren Stockwerk kommunizieren, auf einer Rutschbahn selber Strom produzieren oder am Getränkeautomaten lernen, wie Verpackungen wiederverwertet werden können. In einem «Haus im Haus» erlebt man hautnah, wie sich moderne Isolierfenster auf das Raumklima auswirken, und kann den Energieverlust bei Alt- und Neubauten vergleichen. In einem nachgebauten Supermarkt erfahren die Besucher, wie Biofleisch oder Biobaumwolle produziert werden.

«Wir wollen, dass die Leute besser über Umwelttechnologien informiert sind», sagt die Marketingverantwortliche der Umwelt Arena. Gezeigt werden hier keine realitätsfernen Zukunftsvisionen, sondern marktreife Produkte. Vieles ist bekannt, interessante Entdeckungen sind dennoch zu machen. Zum Beispiel ein Hybridkollektor, der gleichzeitig Strom produziert und Wasser aufheizt, oder ein Vollflächeninduktions-



Bundesrätin Doris Leuthard mit Walter Schmid, dem Initianten der Umwelt Arena, bei der Eröffnung und rechts das Gebäude in Spreitenbach von oben

kochfeld, das nur genau unter dem Pfannenboden heiss wird. Angenehm empfindet man als Besucher, dass nicht immer sofort ein Verkäufer hinter einem steht, dass man die Dinge in Ruhe anschauen und ausprobieren kann. Die Ausstellungen sind grösstenteils selbsterklärend, verkauft wird nichts. Die Werbung der beteiligten Unternehmen ist jedoch sehr präsent. Die deutsche Wochenzeitung «Die Zeit» bezeichnete die Umwelt Arena sehr treffend als eine «Mischung aus Messerme und Technorama».

Geld aus Verkauf von Kompogas

Gebaut hat die Umwelt Arena Walter Schmid – und zwar ohne öffentliche Unterstützung. Der Zürcher Unternehmer wurde in den Neunzigerjahren als Gründer der Firma Kompogas und Erfinder von Anlagen bekannt, die aus Grünabfällen Biogas produzieren. Schon vorher hatte Schmid mit Geothermiebohrungen und dem Bau von Minergiehäusern seinen Pioniergeist in Sachen Umwelt unter Beweis gestellt. Unterdessen hat er Kompogas an den Energiekonzern Axpo verkauft und 45 Millionen aus dem Erlös in die Umwelt Arena investiert. Den Betrieb finanziert er durch Beiträge der Ausstellungs- und Sponsoringpartner – darunter viele internationale Konzerne. Aber auch die Besucher leisten ihren Beitrag: Für Erwachsene kostet der Eintritt acht Franken. Erwartet werden jährlich 300 000 Besucher. Derzeit verzeichnet die Arena laut Pressesprecherin aber an

den vier Öffnungstagen pro Woche lediglich je 300 bis 400 Eintritte.

Der neue Stil stösst auf Skepsis

«Energiesparen muss zum Erlebnis werden», sagte Walter Schmid anlässlich der Eröffnung. Für ihn gibt es keine Zweifel, dass die Energiewende ohne Verzicht möglich ist. Dieser Geist und diese Überzeugung sind denn auch überall in den Ausstellungen spürbar. So wird zum Beispiel ein energiesparender Wäschetrockner angeboten, es wird aber nicht etwa propagiert, man solle – ebenfalls sehr energiesparend – die Wäsche an der Luft trocknen lassen. Auch vom Umstieg auf den öffentlichen Verkehr ist in der Umwelt Arena keine Rede, dafür belegt die Ausstellung von Elektro- und Hybridfahrzeugen ein halbes Stockwerk. Dass Leitungswasser in der Schweiz dem Flaschenwasser ebenbürtig ist, wird ebenfalls nirgends erwähnt. Lieber wird für das PET-Recycling geworben. Die Botschaft lautet: Alles ist technisch lösbar, Verhaltensänderungen braucht es nicht. Diese Botschaft gefalle auch der Politik, denn das sei attraktiver als die Aufforderung zur Beschränkung, sagen Umweltorganisationen. Für Bundesrätin Leuthard vollbringt die Umwelt Arena gar ein kleines Wunder, sie mache «die Energiewende fassbar».

Jürg Buri, Geschäftsführer der Schweizerischen Energie-Stiftung, hat gegenüber der Umwelt Arena gemischte Gefühle. Er attestiert Walter Schmid zwar hehre Absichten: «Er ist ein progressiver und erfolgreicher Macher, der an die Nachhaltigkeit glaubt»,

sagt Buri. Und es sei auch absolut nicht verboten, mit Umwelttechnologien Geld zu verdienen. Wenn jedoch den Leuten in einem «Energiewendepalast» suggeriert werde, dass der Klimawandel einzig mit neuen Technologien und ohne Verhaltensänderung aufgehalten werden könne, «dann wird ihnen Sand in die Augen gestreut».

Auch Umwelt- und Klimaschützer sind längst vom Image der griesgrämigen, Wollstrümpfe tragenden Gemeinschaftskompositierer weggekommen. Mit seiner Umwelt Arena hat Walter Schmid jedoch neue Massstäbe gesetzt: In Ästhetik und Dimension unterscheidet sich sein Werk kaum noch von den Leuchttürmen der unbeschwerten Shoppingwelt. «Wir sind nicht gewohnt, dass im Umweltbereich derart geklotzt wird, hier wurde bis anhin gekleckert», sagt Buri von der Energie-Stiftung zu dem neuen Stil. Ob damit ein breiteres Publikum für einen bewussten Konsum sensibilisiert werden kann, ist ungewiss. Ein Berner Ehepaar, das extra wegen der Umwelt Arena nach Spreitenbach gereist ist, meint jedenfalls: «Schön, dass hier nicht nur etwas für Ökofundis geboten wird.»

Möglich ist, dass die Umwelt Arena die Diskussionen in der Schweiz über Klimawandel und Nachhaltigkeit belebt. Was daraus entsteht, ist offen. Irgendwo in den Hallen der Umwelt Arena ist das italienische Sprichwort zu lesen: «Zwischen Reden und Tun liegt das Meer.»

RETO WISSMANN ist freier Journalist. Er lebt in Biel.

